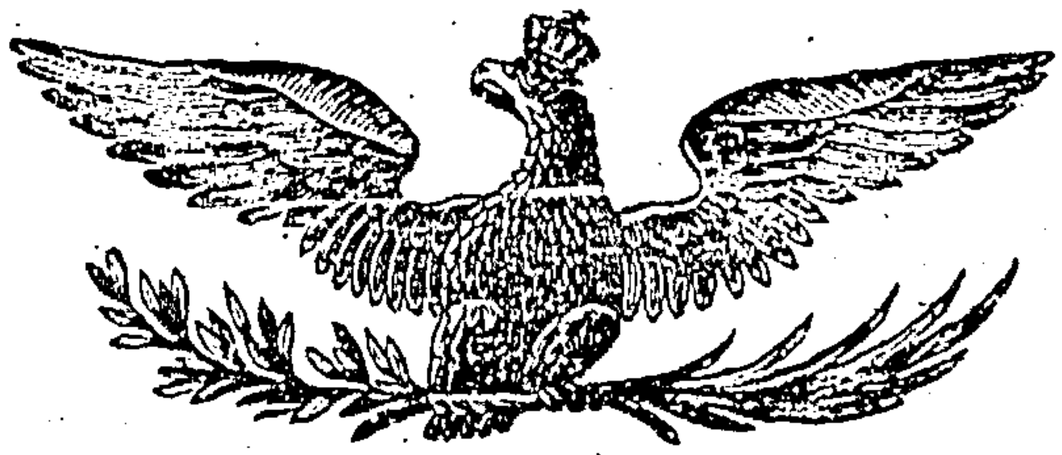
Sprottauer Wochen-Blatt.

Erster  Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Eduard Raabe.**

Nr. 22. **Donnerstag,** den 4. Juli. **1839.**

Ungeheure Neuigkeit.

Mit dieser Nummer beginnt das 2te Halbjahr dieses Blattes, es werden daher wieder neue Pränumeranten angenommen. Die Redaction.

Sterne und Menschen.

Wohl mit gläubigen Gebeten
Flehn die Menschen zu den Sternen,
Daß sie freundlich ihnen nahen
Aus den ungemessnen Fernen,
Und die Nacht mit leisem Munde
Dient als Bote dieser Kunde.

Wie des Menschen Art und Weise,
Wie sein Sinnen ist geartet,
Also wird ihm auch willfahret,
Und er trifft, worauf er wartet:
Wenn die Sterne niederschweben
Wird geordnet jedes Leben.

Einem dient das Licht behaglich
Wie ein Fidibus zur Pfeife;
Andern schmückt's den hehren Scheitel
Mit des Ruhms demantnem Reife;
In den Sack fällt's einem Dritten,
Gold ist Ernte seiner Bitten.

Dem Gourmand fällt's in den Magen,
Nistet in des Doktors Hirne,
Und als Grille schwebt's dem Griesgram
Um die kraus bewölkte Stirne;
Unzufrieden äfft sein Schimmer
Unerreicht als Irrwisch immer.

Und so ist's bei Jedem anders,
Und dasselbe doch bei Allen,
Da die Wirkung sich gestaltet,
Wie's mag Jedem selbst gefallen.
Dem nur blüht des Himmels Wonne,
Dem es glüht als Herzens Sonne.

Und nur dem erschließt sich funkelnd
Paradies der goldnen Dichtung;
Dem von seines Herzens Altar,
Von dem Ausgang jeder Richtung,
Goldner Widerschein das Glühen
Malt im Quell der Fantasien.

Silvio.

(Fortsetzung.)

Eines Morgens suchte er uns in der Reitschule auf, und sagte zu uns: Meine Herren, ich habe so eben einen Brief erhalten, der mich nöthigt, noch in dieser Nacht nach Moskau abzureisen. Ich hoffe, Sie werden heute zum letzten Male bei mir speisen. Jedenfalls — fügte er hinzu, indem er sich an mich wendete — rechne ich auf Sie.

Der Abend fand uns Alle bei ihm zusammen. Diese Mahlzeit war reicher, als gewöhnlich; die Champagnerpfröpfe knallten, die Gläser klirrten aneinander; auf unseren Gesichtern war wieder Freude und Vertraulichkeit zu lesen; Silvio selbst schien heute fröhlicher gestimmt, als ich ihn jemals gesehen hatte. Endlich brachten wir unserm Wirthe ein letztes und herzliches Lebewohl. Die Stunde des Abschieds schlug, und ich wollte mich mit den Andern entfernen, als Silvio mich am Arme zurückhielt. Bleiben Sie, ich bitte, sagte er zu mir: ich habe noch einen Augenblick mit Ihnen zu sprechen.

Wir waren allein. Silvio gab mir ein Zeichen, mich zu setzen, und nahm neben mir Platz, ohne ein Wort zu sprechen. Die ganze heitere Stimmung, welche ihn einen Augenblick früher zu beleben schien, war plötzlich verschwunden. Sein Gesicht war bleich, seine Augen glühten, aber von einem fahlen, unheilvollen Feuer: er schien in einer fieberhaften Aufregung zu sein; sein Mund lächelte, aber boshaft, seine ganze Physiognomie hatte etwas Satanisches an sich. Lange schwiegen wir; er, in ein finsteres Nachsinnen verloren, schien mich ganz vergessen zu haben; bald lachte er krampfhaft, bald nahm er eine wuthvolle Miene an, seine Augenbraunen zuckten, und eine jähe Röthe verbreitete sich über seine Stirn. Ich hielt die Augen auf ihn gerichtet, über den fremdartigen Ausdruck seines Gesichtes einigermaßen betroffen; ich suchte die Empfindungen zu enträthseln, die ihn bestürmten, und fragte mich, welch ein Räthsel er mir enthüllen werde. Endlich wendete er sich nach mir, und als ob er mich jetzt erst sähe, sagte er; Ah, da sind Sie ja!

Sein Gesicht nahm hierauf einen ruhigern Ausdruck an, er schien seinen Geist aus weiter Entfernung zurückzurufen.

Ich stehe im Begriffe abzureisen, Fidelio; aber ehe wir uns trennen, muß ich mich noch gegen Sie aussprechen. Ich frage — Sie haben es bemerken können — wenig nach der Meinung der Menschen. Ihr Tadel, wie ihr Lob gilt mir weniger, als der Schall des Windes, der in diesem Augenblicke brauset; aber Sie, Fidelio, habe ich höher gestellt, als die andern Menschen. Ich liebe Sie, und würde mit zerrissenem Herzen scheiden, wenn ich die traurige Ueberzeugung mit mir nähme, falsch von Ihnen beurtheilt zu sein.

Er schwieg einige Secunden, und fuhr dann fort.

Sie haben zweifels ohne sich verwundert, daß ich die Unart jenes jungen Thoren unbestraft ließ, den der Wein gegen

mich aufgehetzt hatte. Ich hatte sein Leben in meinen Händen, mir stand die Wahl der Waffen und das Recht zu, den ersten Schuß zu thun. Ich könnte mich leicht mit angeblicher Großmuth brüsten und den Edelherzigen spielen, aber ich will Ihnen gegenüber, nicht lügen, Fidelio. Ja, ich gestehe, wäre ich meiner Sache gewiß gewesen und hätte ich nicht einige Gefahr für mein Leben zu fürchten gehabt, glauben Sie mir, Ihr junger Waffengefährte wäre in diesem Augenblicke nicht mehr unter den Lebenden.

Ist es möglich? rief ich, fast erschreckt von diesem Geständnisse, das in Silvio einen wirklichen Feigling vor meine Blicke stellte, erhob ich mich von meinem Sitze.

Beruhigen Sie sich, beruhigen Sie sich, und hören Sie mich an. Mein Leben gehört nicht mir, und mir ist verboten, es einer Gefahr auszusetzen. Es sind heute sechs Jahre, daß ich eine Ohrfeige empfing, und er, der mir sie gab, athmet noch.

Wie! Sie hätten ihn nicht gefordert, sich nicht mit ihm geschlagen?

Ja, ja, wir haben uns geschlagen und hier ist der Beweis. Indem er dies sagte, zeigte er mir eine Husarenmütze, welche einen Zoll über der Stirn von einer Kugel durchbohrt war. Sie wissen, fuhr er fort, daß ich unter den Husaren gedient habe; aber da Sie mich erst seit kurzer Zeit kennen, so wissen Sie nicht, wie ich damals war. Ich war jung, eitel, und mein ganzer Ehrgeiz bestand darin, die erste Rolle in meinem Regimente zu spielen. Es war Mode unter den Offizieren, Duellant zu sein; ich war der erste Duellant in der Armee. Meine Kameraden verehrten, fürchteten mich, und mein Kommandant betrachtete mich wie ein nothwendiges Uebel. In der Stadt stand mein Ansehen fest; es gab keine Dame, die sich nicht geehrt fühlte, Silvio zum Cavalier zu haben, keinen Mann, der nicht wünschte, mein Freund zu sein, sich nicht gescheut hätte, mich zum Feinde zu bekommen.

Ich genoß ohne Störung meinen Ruhm, als ein junger Mann aus angesehener Familie zum Regiment kam. Diesem war zugefallen, was Glück und Zufall verleihen können: Geist, Schönheit, Muth, ein glänzender Name, ein ungeheures Vermögen; dies waren die Vorzüge, mit denen er auftrat, und welche hinreichten, um mich, vom ersten Augenblicke an, einen Abscheu gegen ihn fassen zu lassen. Er, angezogen von meinem Rufe, schien Anfangs meine Freundschaft zu suchen; aber die Kälte, mit welcher ich ihn empfing, entfernte ihn sehr bald. Meine Abneigung gegen ihn stieg von Tage zu Tage, während gleichzeitig seine Erfolge bei den schönsten Damen und der Ruf der Tapferkeit, den er erlangte, ihn mir zu einem immer bedeutendern Nebenbuhler, einem immer beneidenswertheren Feinde machten. Ich suchte leichte Händel mit ihm, so oft sich nur die Gelegenheit dazu bot, ich ließ es nicht an Spöttereien auf seine Kosten fehlen; er bediente sich der nehmlichen Waffen gegen mich, aber seine

Scherze waren beißender und bitterer, sei es, daß sein Geist wirklich dem meinigen überlegen, oder daß man müde geworden war, mich glänzen zu sehen, und daß die Gunst, mit welcher seine Witzspiele aufgenommen wurden, ihnen größeren Nachdruck gaben. Eines Tages befanden wir uns Beide auf einem Balle, auf welchem die angesehensten Damen der Stadt versammelt waren. Mein Nebenbuhler war der gefeierte Held des Abends, jede der Damen schien nach seiner Aufmerksamkeit und nach seinen galanten Huldigungen zu ringen. Ich stand zu der Herrin des Hauses in einem innigeren Verhältnisse; ich näherte mich ihr und richtete einige Worte an sie; sie schien mich kaum zu hören, und wendete sich von mir ab, um der Frage zu entgegnen, mit welcher in demselben Augenblicke mein glücklicherer Nebenbuhler sie ansprach. Dies Mal fühlte ich das Blut in meinen Adern sieden, und meine Wuth nicht mehr zähmend, näherte ich mich ihm: — Sie sind Nichts weiter, als ein Narr! sagte ich zu ihm, laut genug, um von den Personen gehört zu werden, die um ihn herum standen. Kaum hatte ich diese Worte gesprochen als er sich umwandte, und ich, im Beisein fast der ganzen Stadt, eine Ohrfeige erhielt. Unsere Degen ziehen, und auf einander losstürzen, war das Werk eines Augenblicks; Alles sprang schreiend dazwischen, um uns zu trennen. Man zerrte uns auseinander, aber vorher verabredeten wir uns noch, am anderen Morgen eine Kugel zu wechseln.

Kaum war die Sonne aufgegangen, als ich schon am bestimmten Orte eintraf, das Herz voll Rachedurst und Haß. Bald sah ich auch meinen Gegner kommen, welcher ganz ruhig mit seinem Begleiter plauderte; in der Hand hielt er seine, mit Kirschen angefüllte Mütze, und aß davon mit einem erstaunenswerthen Gleichmuthe. Die Zeugen maßen zwölf Schritte ab. Das Recht des ersten Schusses gebührte mir, aber ich fühlte mein Blut zu heftig sieden, das Verlangen nach Rache ließ meine Hand zittern, und fürchtend, daß meine Geschicklichkeit meinem Zorne weichen möchte, begehrte ich, daß er zuerst schießen sollte. Er wollte nicht einwilligen; das Loos mußte entscheiden. Dieses entschied, wie ich gewünscht hatte; mein Gegner mußte zuerst schießen, und damals durchbohrte die Kugel seines Pistols meine Mütze an jener Stelle, die ich Ihnen gezeigt habe. Die Reihe war jetzt an mir, und ich traf langsam meine Anstalt, spähend, ob auf dem Gesichte meines Gegners ein Anzeichen von Furcht, die geringste Spur von Schrecken sich verriethe. Aber er stand ruhig vor der Mündung meines Pistols, er aß mit vollkommener Ruhe seine Kirschen fort, und trieb den Scherz so weit, mir die Kerne hinzuwerfen. Eine solche Furchtlosigkeit erbitterte mich.

Soll ich ein Blei in diesen jungen Kopf werfen, sagte ich zu mir selbst, da er so wenig auf das Leben zu halten scheint? Ein grausamer Gedanke ging mir durch den Sinn, ich senkte mein Pistol. Sie

scheinen keine Bekanntschaft mit dem Tode machen zu wollen, sagte ich zu ihm, und sind jetzt so emsig bei Ihrem Frühstücke, daß ich Sie zu stören fürchte. — Sie stören mich nicht im Mindesten, entgegnete er mir; ich bitte, haben Sie die Gefälligkeit zu schießen, wenn Sie nur immer wollen. Die Reihe ist an Ihnen, und ich erwarte Sie. — Ich werde heute nicht schießen, sagte ich, und feuerte mein Pistol in die Luft. Der Zweikampf wurde also abgebrochen. Ich kehrte nicht in die Stadt zurück, und ließ seit jener Zeit mich hier nieder; aber seitdem ist auch kein Tag, keine Stunde verflossen, wo ich nicht an meine Rache gedacht hätte; endlich hat die Stunde derselben geschlagen. Sehen Sie diesen Brief, lesen Sie! Er zeigte mir den erst am heutigen Morgen empfangenen Brief, und deutete mit dem Finger auf die Stelle: „Die bewußte Person wird sich mit einer schönen und reichen jungen Dame aus einer der ersten Familien Moskaus vermählen, und zwar mit derselben schönen Wittwe, die einst Ihnen ihre Gunst schenkte und dann, um der bewußten Person willen, Sie so schnöde abfertigte, daß Sie im Zorne sich jene schmähliche Ohrfeige holten.

Sie errathen wohl, fuhr Silvio fort, wer unter der bewußten Person zu verstehen ist. In dieser Nacht reise ich nach Moskau, ich werde bald sehen, ob er stets so ruhig im Angesichte des Todes bleibt, und ob er stets so gut aufgelegt ist, einer Pistolenmündung gegenüber zu frühstücken.

Während Silvio diese Worte sprach, war er aufgestanden, und ging mit großen Schritten auf und ab; er bewegte sich in dem Gemache, wie ein Tiger in seinem Käfig; er zerknitterte ingrimmig seine Mütze, als ob er den Kopf seines Feindes in den Händen hätte, und seine Augen blitzten von einer wilden Freude. In diesem Augenblicke trat sein Diener herein, und bald reichte ich Silvio die Hand zum letzten Lebewohle; ein Postwagen flog rasch mit ihm dahin.

(Schluß folgt.)

Nützliches.

(Gegen das Blähen des Rindviehes.) Ein Thierarzt, Herr Kert in Mariakirch, giebt als sicheres Heilmittel beim Blähen des Rindviehs an, dem aufgeblähten Vieh in einem Schoppen Wasser 2 bis 3, und wenn das Thier besonders stark ist, auch 4 Eßlöffel voll Salmiakgeist zu geben, und dasselbe alle Viertelstunden zu wiederholen. In der dritten Viertelstunde sei das Thier gewöhnlich schon fast hergestellt. Bewährt sich das Mittel, so ist es wichtig genug; denn der Bauchstich ist oft gefährlich und aus Mangel an einem Instrumente oft nicht anwendbar.

(Benutzung der grünen Schotenschaalen zum Getränk.) Man hat schon mehrmals die Bemerkung gemacht, daß sich aus den grünen Schotenschaalen ein eben so wohlschmeckendes als gesundes Getränk bereiten läßt. Die

Art der Bereitung ist einfach und scheint in häufigen Gebrauch zu kommen. Sie besteht darin, daß man eine Quantität Schaalen in einen Kessel wirft und das darein geschüttete Wasser einen halben Zoll darüber gehen läßt; dann setzt man das Ganze drei Stunden dem Feuer aus, filtrirt es, thut Salbei und Hopfen daran und erzeugt so die Gährung. Das Journal de la Belgique empfiehlt dies Getränk als gut und dienlich.

Gemischtes.

Die Achtung für den buchstäblichen Sinn des Gesetzes ist in England so groß, daß man selbst eine Absurdität, auf Kosten derselben begangen, nicht fürchtet. John Maxwell, einer der eifrigsten Verbreiter des „Morning Harald," versicherte seine Mobilien gegen Feuerschaden bei der sogenannten Salvator-Gesellschaft in London, welche eine der größten und reichsten Industrie-Compagnien dieser Gattung in den vereinigten Königreichen ist. Die Versicherungs-Police endigte mit folgender Clausel: „. . . . nach welchen Bedingungen die Compagnie sich verpflichtet, dem John Maxwell den Werth obenbenannter Gegenstände zu ersetzen, im Fall wenn sie durch Feuer zu Grunde gegangen wären." Sechs Monate nachher ging Mr. Maxwell in das Bureau der Compagnie und machte, mit dem Kontrakte in der Hand, seine Ansprüche auf eine Entschädigung von 80 Guineen geltend. „Hier," sagte der Versicherte zu den Versicherern, „ist die Liste der Gegenstände, deren Werth Sie durch ausdrückliches Registriren in die Versicherungs-Police versichert, und sich erklärt haben, selbe zu ersetzen, in sofern sie durch Feuer zu Grunde gehen würden. Unter diesen Gegenständen befanden sich auch 6 Kistchen Havannah-Cigarren und 50 Bouteillen Jamaika-Rum. Nun habe ich diese versicherten 6 Kistchen Cigarren verraucht; — daher sind sie durch das Feuer zu Grunde gegangen, und von den 50 Bouteillen Rum habe ich, wie aus den anruhenden Zeugnissen meiner Freunde und Tischgenossen erhellt, welche ich zu bewirthen die Ehre hatte, so viel Punsch gemacht, bis aller Rum in Flammen aufgegangen. — Auf diese Art wurden sowohl der Rum, als die Cigarren, vom Feuer verzehrt, und in Folge unseres Kontraktes müssen Sie mir, sowohl den einen als die andern, dem Werthe nach, ersetzen. Der Rum kostet eine Guinee per Bouteille, und die Cigarren 5 Guineen per Kistchen, was für 50 Bouteillen und 6 Kistchen die Summe von 80 Guineen ausmacht." — „Diese Rechnung ist ganz richtig," antworteten die Versicherer, „die Clausel ist kontraktmäßig, und Sie haben volles Recht, den Schaden-Ersatz anzusprechen. — Haben Sie nur die Güte, zum Kassirer zu gehen." Und der Kassirer bezahlte richtig dem Mr. John Maxwell die 80 Guineen für die Kistchen Cigarren, die er verraucht, und die 50 Bouteillen Rum, die er im Punsch, während 6 Monaten, mit seinen Tischfreunden genossen hatte, da sich gegen die Wahrheit nichts einwenden ließ, daß sie durch Feuer zu Grunde gegangen seien.

Der älteste Mensch von Europa lebt nach offiziellen Nachrichten in Hildgausen in Schlesien, und zählt heute hundert zwei und vierzig Jahre. Er heißt Hans Hertz, und genießt die allgemeine Achtung. Seit 27 Jahren geht er nicht mehr aus, macht aber täglich zwei bis drei Touren durch das Zimmer. Ist schönes Wetter, so raucht er bei offenem Fenster seine drei Pfeifchen Tabak. Seit sechs Jahren spricht er nichts mehr, und giebt nur unartikulirte Laute von sich, die nur seine Hausgenossen verstehen. Seine Söhne sind alle seid undenklichen Zeiten gestorben, und er lebt jetzt auf die sorgfältigste und zärtlichste Weise gepflegt von seinen Enkeln. Dieser Mann dauerte also durch drei Jahrhunderte, und dies ist vielleicht seit Abraham's Zeiten der einzige Fall.

In dem neuen Theatre de la Renaissance in Paris wurden vergangenen Winter die fashio-

nablesten Maskenbälle gegeben. Bei dem letzten besonders gefiel der „Trommelgalopp." Aus einer Thüre trat ein riesenhafter Tambour-Major herein, dessen Federbusch bis an die 1. Gallerie reichte, und ihm folgten vierzig Tambours in der Uniform der alten französischen Kaisergarde, welche marschschlagend um den Saal herum defilirten. Unter dem Orchester stellten sie sich darauf in Schlachtordnung auf und ein ungeheurer Wirbel, verbunden mit den Instrumenten der hundertunddreißig Musiker des Orchesters, gab das Singnal zu dem Galopp. Der Saal erzitterte bis in den Grund, und in dem ganzen weiten Raume fand sich nicht ein Paar Füße, in dem die Tanzlust nicht gezuckt hätte.

Der berühmte französische Schauspieler Molé war gefährlich krank und gewiß gab es in Paris nicht eine Equipage, welche nicht wenigstens ein Mal des Tages vor seinem Hause gesehen worden wäre. Endlich hatten alle die, welche sich so eifrig nach des Schauspielers Befinden erkundigten, die Freunde, zu erfahren, daß er auf dem Wege der Besserung sei und die Aerzte ihm erlaubt hätten, einige Tropfen Burgunder zu trinken — und in den nächsten zwei Tagen wurden ihm mehr als 4000 Flaschen dieses Weines geschickt. —

Ein Seitenstück zu „Konstantinopolitanischer Dudelsackpfeifenmachergeselle" ist der Name eines Flusses, der sich in Mont Vernon in den Sughegan ergießt. Die Indianer nennen den Fluß, der fast kleiner, als sein Name ist: Guchoquinopassakessamnapenoy.

Rührend ist der kindliche Gottesglaube der Indianer in Südamerika. Sie denken sich den Schöpfer als einen greisen Vater, vor dem, wenn er die Erde beschreitet, diese im Donner erbebt. Bei jedem Erdbeben eilen sie daher aus ihren Hütten, singend, tanzend, in die Hände klatschend und ausrufend: „Da sind wir! da sind wir, Vater!"

Auflösung der Charade in Nr. 21: „Schneemann."

Räthsel.

Mit B soll's Festigkeit und Stärke zeigen,
Mit F, das weißt Du wohl, ist's nicht Dein eigen;
Mit H soll's folgsam und gelehrig sein,
Mit M recht hübsch geformt, und etwas klein;
Mit R ist es das Ei auf eigne Weise,
Mit S wird's oft gefährlich für die Reise.

Kirchennachrichten.

Geborene.

Evangel. Kirche. Den 11. Juli. Dem Bürger und Stricker Meyer ein Sohn, Heinrich Herrmann. Den 17ten. Dem Königl. Gensdarm Barrein eine Tochter, Agnes Marie Henriette Bertha. Den 24ten. Dem Bürger und Bäcker Karl Stiebler eine Tochter, Joh. Marie Louise. Den 26ten. Dem Tagarbeiter Obst ein Sohn, Karl Heinrich August.

Kathol. Kirche. Den 19. Juni. Dem Bürger und Nadler Herrmann eine Tochter, Anna Franzisca Mathilde Pauline.

Getraute.

Kathol. Kirche. Den 30. Juni. Der Dienstknecht Seifert aus Eulau mit Johanne Großmann aus Kunichen.

Gestorbene.

Evangel. Kirche. Den 30. Juni. Die Tagarbeiter-Wittwe Anna Elisabeth Leschke geb. Raffegerst, 90 Jahr.

Anzeigen.

Auction.

Donnerstag, den 11. Juli c., Vormittags 9 Uhr, wird in dem Hause des Drechslermeister Schneegaß, auf der Glogauer-Gasse belegen, der Mobiliar-Nachlaß der unverehelichten Elisabeth Hoffmann, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Eisen, Hausgeräth und allerhand Vorrath zum Gebrauch, öffentlich und meistbietend gegen baare Bezah-

lung versteigert werden, wozu sich Kaufliebhaber einfinden wollen.

Sprottau, den 3. Juli 1839.

Schiche, v. C.

Auctions-Anzeige.

Donnerstag, den 18. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen in meinem Hause Nr. 191 am Markte, verschiedene Meubel, Hausgeräthe u. s. w. gegen baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Sprottau, den 1. Juli 1839.

G. Schnabel.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum beehren wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir unser **Modewaaren-Geschäft** aus dem Hause des Conditor Herrn Stützer in das bisherige Postgebäude, Nr. 141 am Markte hierselbst, verlegt haben; und erlauben uns zugleich die ergebene Bitte: das uns bisher geschenkte Vertrauen auch in unser neues Locale gütigst übertragen zu wollen.

Sprottau, den 1. Juli 1839.

J. L. Levy & Meseritz.

Danksagung.

Allen denen, welche meiner dem Herrn entschlafenen Mutter, Frau Anna Eleonora Friedrich, geb. Baumert, während ihrer Krankheit hülfreiche Pflege und Beistand angedeihen ließen, besonders aber dem Kreis-Chirurgus Herrn Kutzner für seine unermüdlichen Bemühungen, die Leiden der Geschiedenen möglichst zu mildern, so wie auch Allen denen, welche bei der Begräbnißfeierlichkeit der Verstorbenen die letzte Ehre erzeugten, fühle ich mich verpflichtet, hierdurch meinen tief gefühltesten, herzlichen Dank öffentlich abzustatten. Sprottau, den 25. Juni 1839.

Friedrich, Instrumentenbauer.

Beste **Platina-Zündschwämme** empfiehlt

Schöpfer.

Ein **Kinderwagen** steht zu verkaufen bei dem Riemer und Sattler August Linke.

In dem Hause Nr. 80 auf der Jüdengasse ist, oben vorn heraus, eine ausmöblirte Stube zu vermiethen, die auch sogleich bezogen werden kann.

Eine noch ganz neue, vorzüglich schön gearbeitete **Rapsdrehmaschine** steht billig zu verkaufen; das Nähere besagt die Expedition dieses Blattes.

Preise

des Getreides 2c. in Sagan,

vom 29. Juni 1839.

Der Berliner Scheffel.	Niedrigste Preise.			Mittele Preise.			Höchste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weitzen	2	5	—	2	7	6	2	10	—
Roggen	1	7	6	1	11	3	1	12	6
Gerste	1	10	—	—	—	—	1	11	3
Erbsen	—	—	—	1	15	—	—	—	—
Hafer	—	25	—	—	26	3	—	27	6
Kartoffeln	—	9	—	—	—	—	—	10	—

☞ Das „**Sprottauer Wochenblatt**“ erscheint wöchentlich ein Mal, und zwar Donnerstags, in 4° einen Bogen stark. — Das vierjährliche Abonnement beträgt 7½ Sgr. Die einzelne Nummer aber kostet 9 Pf. — Anzeigen oder Bekanntmachungen, welche durch dieses Blatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollen, müssen jedes Mal spätestens bis Mittwoch Vormittags 10 Uhr in der Expedition eingereicht werden; und wird für einmalige Insertion die gedruckte gespaltene Zeile mit 6 Pf. berechnet.

Die Redaction.